

Die Grande Dame des Theaters war zu Besuch

HORGEN. Vor 200 Jahren nahm sich Heinrich von Kleist das Leben. Maria Becker las ihm zu Ehren am Freitag sein letztes Werk «Der Zweikampf», den ersten deutschen Kriminalroman.

MARIANNE BOSSHARD

Ein Pfeil durchbohrt ihn, dicht unter dem Brustknochen. Herzog Wilhelm von Breysach stirbt. Doch zuvor kann er gerade noch erwirken, dass die Krone nicht an seinen mit ihm ob einer heimlichen Liaison verfeindeten Halbbruder Rotbart geht. Stattdessen wird sein vorehelicher Sohn und bis zu dessen Volljährigkeit seine Frau, die Herzogin, begünstigt. Pech für Rotbart, ist man verlockt zu denken, hat er doch durch das Erbe ein glasklares Tatmotiv. Der Pfeil, zierlich und prächtig gearbeitet, aus dunklem Nussbaumholz gedrechselt und noch dazu ungemein scharf, stammt überdies aus seinem Köcher. Aber, war er es wirklich?

Heinrich von Kleists 1811 erschienene und letzte Erzählung «Der Zweikampf» gilt als erster Kriminalroman deutscher Literatur. Zwar kann sich der Leser darin nicht dem Spürsinn eines Detektivs oder Polizeikommissars an die Fersen heften. Doch die verschachtelte Geschichte changiert im Triangel aus Indizienfahndung, Rechtsordnung sowie Gottesurteil, spielt sie gegeneinander aus und relativiert die damit verbundenen Wertesysteme, stellt sie in Frage.



Mit fester Stimme: Maria Becker bei der Lesegesellschaft Horgen. Bild: Silvia Luckner

Denn: Ist wirklich immer automatisch derjenige im Recht, der als Sieger aus einem Zweikampf, einem «heiligen Ausspruch der Waffen», hervorgeht?

Verdichtete Dramatik

Im November jährt sich Heinrich von Kleists Todestag zum 200. Mal. Dem grossen deutschen Dichter zu Ehren unterstrich die Lesegesellschaft Horgen am Freitag die Brisanz seiner Erzählung «Der Zweikampf» durch keine Geringere als die Grande Dame der deutschen Bühnen, Maria Becker. Besuchte sie in Berlin das Kleistlyzeum – ihre erste Berührung mit dem Autoren war eine Plastik der Amazonenfigur Penthesilea auf dem Pausenhof –, spielte die heute 91-jährige Schauspielerin Kleists wohl bekannteste Figur später mehrfach selbst und wirkte gleichfalls an einer Hörbuchaufnahme der «Penthesilea» mit. Die Amazonenküsse, die sich in Bisse wandeln, verbildlichen denn auch prägnant die Drastik in Kleists Werk, deren Figuren oftmals zwischen innerem Engel und Teufel zerspringen.

Auch die weniger bekannte Erzählung «Der Zweikampf» entbehrt der drastisch-gewaltvollen Erzählweise nicht. Gepaart mit Kleists Vorliebe für lange, komplexe Sätze, die gerne mal über eine halbe Seite gehen, erwartete das rund 50-köpfige Publikum in der zweistündigen Lesung keineswegs leichte Hörkost. Die Festigkeit von Maria Beckers Stimme, in der sich die Verzweilung der Figuren bewegend spiegelte, riss einen jedoch immer wieder in die Geschichte und ward wohl manchem der packende rote Faden,

der in modernen Kriminalromanen in der Gestalt des Detektivs daherkommt.

Taugt das Alibi etwas?

Auf einmal schüttelt Rotbart ein Alibi aus dem Ärmel. Er sei in besagter Tatnacht in den Armen Littegardes gelegen, der «unbescholtensten Frau des Landes», ein Ring bekräftigt dies. Doch diese will partout von nichts wissen, ihre Familie kehrt sich von ihr ab. Ihr Vater bekommt gar einen Schlag ob der Nachricht, gibt seinen Geist auf, ohne dass Littegarde den «bittersüssen Trost» gehabt hätte, ein Wort der Verteidigung ihm in die Ewigkeit mitgegeben zu haben. Einzig in Friedrich findet sie noch einen Freund, der ihr beiseite steht, ihre Ehre in einem Zweikampf gegen Rotbart zu verteidigen sucht – das Gottesurteil soll vor den Indizien entscheiden. Jedoch wird dessen Aussagekräftigkeit nicht nur durch einen tollpatschigen Stolperer Friedrichs geschmälert, sondern durch den Ausgang mächtig auf den Kopf gestellt. Denn was heisst es, wenn Rotbart, einzig im Kampf durch einen Kratzer versehrt, nach und nach schmächtig dahinsiecht? Friedrich aber von einer tiefen, todbringenden Wunde gesundet? Wer hat denn nun Recht und wer Unrecht? Und kann Littegardes Kammerzofe mehr Licht in die Sache bringen?

Kleist verstand es auch in diesem, seinem letzten Werk, an den Grundfesten der Welt und ihrer Ordnung zu rütteln. Darüber täuscht auch das Friede, Freude, Eierkuchen einer finalen Hochzeit nicht hinweg.